



Flückigersee

Naherholungsgebiet

+ Dauerpatient

Max Kade hätte seine Freude gehabt an der schönen Aussicht, die viele der studentischen Bewohner am Seepark genießen können, wenn sie nicht grade am Büffeln sind. Der großzügige Förderer von akademischen Bibliotheken und Wohnheimen war mit seiner Foundation in den frühen 60er Jahren mitbeteiligt am Bau der Studentensiedlung an der Sundgauallee.

Von Seepark war damals aber noch keine Rede, das Projekt wurde sozusagen auf die grüne Wiese gebaut, neben den Flückiger See, der damals nur eine mit Wasser gefüllte Kiesgrube war, an der noch fleißig gebaggert wurde. Nassauskiesung gab es im Freiburger Westen schon nach dem ersten Weltkrieg. Zu den ersten dort tätigen Firmen gehörte auch die Namenspatronin des heutigen Naherholungsgewässers, die Firma Flückiger. Die ursprüngliche Kiesgrube nahm ihren Ausgang nahe der heutigen Berliner Allee. Der dort im Laufe der Zwischenkriegszeit entstandene Baggersee wurde nach dem Bombenangriff auf Freiburg mit Trümmerschutt verfüllt. Mittels einer Lorenbahn wurde das Material vom Rand der Innenstadt so lange zur Grube gekarrt, bis der kleine See ebenerdig zugestopft war. Die Spätfolgen dieser Aufschüttung sollten sich erst fast sechzig Jahre später herausstellen.

Nach dem Krieg wurde westlich des ursprünglichen Abtragungsgeländes weitergebaggert und so entstand – bis zum Wegzug der Firma nach Breisach-Oberriemsingen Anfang der 80er Jahre – der Flückiger See in seiner heutigen geometrischen Form. Fast zeitgleich mit dem Ende des Kiesabbaus reiften die ersten Pläne für eine Umgestaltung, denn auf dem Gelände sollte 1986 die Landesgartenschau stattfinden. Mit der Verwandlung eines stillgelegten Baggersees in einer damals noch fast brachliegenden Umgebung zu einem städtischen Naherholungsgebiet war der Stadt Freiburg rückblickend ein großer Wurf gelungen. Im Gegensatz zu vielen anderen Gartenschauanlagen, die nur für die Dauer der Veranstaltung konzipiert wurden und werden, hat sich am Seepark rund um den Flückiger ein ökologisches und kulturelles Freizeitbiotop entwickelt. Das lag natürlich auch an bestimmten Planungsgewichtungen, die unter dem Einfluss der damals jungen Ökobewegung standen. Namhafte Künstler wurden für den Bau der skulpturartigen Objekte engagiert, die mittlerweile sogar Gegenstand kunsthistorischer Stadtführungen sind – der Pavillon stammt von Heinz Mohl, dem damaligen Professor an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart. Das Bürgerhaus am Seepark ist nach wie vor eine gute Adresse für Konzerte, Diavorträge, kulturelle Veranstaltungen aller Art,

wie auch das im November wieder stattfindende Variété-Festival beweist. Das wohl größte Freiburger Fest überhaupt dürfte das Seenachtsfest sein, das alljährlich über 100.000 Gäste für vier Tage und Nächte an den See lockt, über deren Lärm aber manche menschlichen und fast alle tierischen Seeanwohner nicht besonders glücklich sind. Aber die prägnanteste Einrichtung, die am Seepark gebaut wurde, ist wohl die Ökostation, Sinnbild einer Wende im Umweltschutzdenken, das damals – im Jahr von Tschernobyl und der Sandoz-Katastrophe – noch in den Kinderschuhen steckte. Die ursprüngliche Ökostation fiel im Frühjahr 1987 dem ersten einer Reihe von Bränden, die es auf dem Gelände seither gab, zum Opfer – genauso wie zuletzt der Kiosk und vor zwei Jahren der Aussichtsturm, der von einem beziehungs-gestressten Freiburger angezündet, aber im letzten Jahr fast originalgetreu wieder aufgebaut wurde. Auch die Ökostation konnte wieder aufgebaut und 1991 wiedereröffnet werden. Sie dient dem BUND Regionalverband als Umweltbildungszentrum und finanziert sich aus Fördergeldern, Kursgebühren, Sponsoring und Betriebszuschüssen der Stadt. Insgesamt zwanzig Personen sind dort beschäftigt, zu denen neben zwei festen Stellen mehrere Honorarkräfte, ehrenamtliche Mitarbeiter einer „Gartengruppe“ sowie junge Menschen gehören, die dort ein Freiwilliges Ökologisches Jahr ab-



solvieren. Zu dem umfangreichen Programm der Ökostation gehören Fortbildungen und Seminare im professionellen Umweltbereich genauso wie Kurse für Hobbygärtner; im Projektkatalog des Hauses ist das ganze Spektrum ökologischer Themen abgedeckt. Das reicht von Waldaktionstagen über Solardächer in Freiburg bis zur Beschäftigung mit heimischen Säugetieren. Unter dem Stichwort „Grünes Klassenzimmer“ werden Schulen und Kindergärten mit Projekttagen und speziell für Kinder und Jugendliche konzipierten Aktionen in die Umwelterziehung eingebunden. Daueraufgabe für die Leute von der Ökostation ist natürlich auch die intensive Betreuung des Flückiger Sees, insbesondere was Maßnahmen zur Erhaltung des ökologischen Gleichgewichts anbelangt. Dieses geriet zum ersten Mal 1999 aus den Fugen und in die Schlagzeilen.

Die Stadt Freiburg hatte im Rahmen einer Untersuchung über die Gewässergüte der kommunalen Baggerseen festgestellt, dass der Flückiger See stark eutroph, das heißt nährstoffreich, geworden ist. Bei dem Nährstoff handelt es sich um Phosphor, das in der Natur ein ungefährliches und wesentliches Element für Mensch, Tier und Pflanze darstellt, in stehenden Gewässern wie dem Flückiger See aber schon in geringen Konzentrationen zum Problem wird. Ähnlich wie Stickstoff für den Ackerboden wirkt Phosphor im aquatischen Bereich wie ein Dünger. Auf diese alarmierenden Ergebnisse hin wurde in der Ökostation das bisher größte und heute noch aktive Projekt gegründet: das „Bürger- und Schülerprojekt Flückiger See“.

Im Oktober 2000 fanden sich ganz unterschiedliche Gruppierungen zu diesem Forum zusammen, mit dem gemeinsamen Ziel, sich um das Wohlergehen „ihres“ Flückiger Sees

zu kümmern. Dazu gehörten neben der Ökostation einige ebenfalls aus dem Umweltschutz kommende Arbeitskreise, Tierschützer, Angler, daneben der Bürgerverein des benachbarten Stadtteils Mooswald, sowie die beiden Tauchvereine, die den See regelmäßig für ihre Übungen nutzen – ein in der Bandbreite wohl einmaliges Bürgerengagement, meint auch der Leiter der Ökostation, Ralf Hufnagel.

Bis in den letzten Herbst hinein wurden die Ursachen des hohen Phosphorgehalts zu enträtseln versucht. Es wurden Arbeitsgruppen gebildet und der Patient wurde gründlich untersucht. Lag es womöglich an der Anzahl der Wasservögel, wurden die zu gut gefüttert und kamen dadurch zu viele Exkrememente ins Wasser? Waren vielleicht auch zu viele Badegäste am See, die zu bequem waren, bis zu den Toilettenhäuschen zu gehen? Wie war es um die Verschlammung im See bestellt, wie stand es um den Sauerstoffgehalt, den Bodenbewuchs? Da lieferten die Taucher, allen voran Mitglieder des SSV Freiburg, mit zahllosen Tauchgängen und damit verbundenen Messungen wertvolle Erkenntnisse.

Aber erst eine von der Stadt Ende 2001 in Auftrag gegebene Untersuchung erbrachte, dass über 80 Prozent des Phosphors von außerhalb über das Grundwasser in den See kam, also gar kein „hausgemachtes“ Problem war. Der Gewässerfachmann Hans-Günter Weiss vom Umweltschutzamt erläutert das anhand der ausgewerteten Luftaufnahmen aus der Nachkriegszeit, anhand derer die Phosphorquelle ausfindig gemacht wurde: der Trümmerschutt des Bombenangriffs. Da der heutige

Flückiger See ausgerechnet in der Grundwasserfließrichtung seines zugeschütteten Vorgängers liegt, wird er durch die dort freigesetzten Phosphorbestandteile noch sechzig Jahre nach dem Krieg belastet – ein einmaliger Fall von „bedenklicher Altlastenzufuhr“ im Bereich Baggersee, meint auch der Leiter des Städtischen Umweltschutzamtes, Dr. Dieter Wörner.

Bis Anfang nächsten Jahres läuft nun eine vom Land finanzierte Detailuntersuchung, die Sanierungsalternativen im Zustrom des Sees erkunden soll. Was dann letztendlich gegen das Phosphor unternehmen wird, hängt zum einen von den Kosten ab, zum anderen hofft die Stadtverwaltung natürlich auf eine weitere engagierte Mitarbeit des „Bürger-

und Schülerprojekts Flückiger See“.

Den meisten Ausflüglern, Spaziergängern, Badegästen und anderen Seeparkbesuchern war bisher gar nicht bewusst, wie es um den See steht, denn noch sind die Folgen nicht offensichtlich, noch darf in

dem See unbedenklich gebadet werden, noch ist die Vegetation intakt und den Schwänen – wenn sie nicht grade von Psychopathen gejagt und gequält werden – und Schilfgräsern geht es am Flückiger gut.

Aber es wird in Zukunft noch größerer Anstrengungen bedürfen, um ihn wieder gesund zu bekommen. Da braucht es angesichts klammer Kassen vielleicht auch einen Notgroschen von Partygängern und Konzertbesuchern, damit der Flückiger See das bleibt, was er für viele Freiburger seit fast zwanzig Jahren ist – das Herz eines der schönsten Flecken der Stadt.

Georg Giesebrecht

Weitere Infos zum Flückiger gibt es unter:

www.flueckigersee.de
www.oekostation.de
www.bvfm.de

Mit dem See haben auch zu tun:

www.artisten.com/seepark
www.freiburg.de
www.ssvf.de
www.tauchclub-freiburg.de
www.regiowasser.de

